



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Vierzehnter Jahrgang. Mittwoch den 2. December.

## Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Die sämtlichen Ortsbehörden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die Klassen- und Gewerbesteuer-Zu- und Abgangslisten für die letzten sechs Monate des laufenden Jahres und zwar die erstern in dreifacher Ausfertigung ohnfehlbar bis zum

10. December d. J.

bei Vermeidung abzusendender expresser Boten, an mich einzureichen. Damit dieselben die auf das Klassensteuer-Mutationswesen sich beziehenden Vorschriften immer vor Augen haben, sind solche auf Anordnung der Königl. Hochlöblichen Regierung auf das Titelblatt der Zu- und Abgangslisten gedruckt worden.

Ich weise die Ortsbehörden daher hierdurch gemessenst an, bei Anfertigung der fraglichen Listen jene Vorschriften von nun an auf das pünktlichste zu beachten und mich so der unangenehmen Nothwendigkeit zu überheben, wegen unvollständiger Aufstellung der qu. Listen, gegen die betreffenden Beamten mit Ordnungsstrafen vorgehen zu müssen.

Gleichzeitig gebe ich aber auch den Ortsbehörden hiermit auf, die Verzeichnisse über die wirklich uneinziehbaren Klassensteuer-Reste für die letzten sechs Monate dieses Jahres ebenfalls bis zum 10. December e. in doppelter Ausfertigung an mich einzureichen, wobei ich jedoch ausdrücklich bevormorte, daß diese Atteste, wenn solche Berücksichtigung finden sollen, nicht nur die Ursachen über die Uneinziehbarkeit der Steuer-Beträge enthalten, sondern auch am Schlusse noch mit dem Atteste versehen seyn müssen:

„daß der liquidirte Steuer-Betrag wirklich in Rest verblieben sey, die zulässigen

„Executionsmittel zur gehörigen Zeit und in gehöriger Art angewandt und die über

„die Ursachen der Reste angeführten Umstände sich so verhalten, wie angegeben worden.

Merseburg, den 20. November 1840.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Die Gemeinden Greypau, Gaja, Eröllwitz, Rauern, Niederlobicau, Niederwünsch, Benndorf, Wüsteneusch und Zischchen haben in der neuern und neuesten Zeit sich ganz besonders thätig in Rücksicht der Wegeverbesserung gezeigt. Dieses löbliche Streben verdient um so mehr Anerkennung, als im Allgemeinen der Trieb, sich in dieser Beziehung nützlich für den öffentlichen Verkehr zu machen, in meinem Verwaltungsbezirk sehr fehlt und die nöthigsten Wege-Arbeiten in der Regel nur auf Erinnerung geschehen.

Nicht unbemerkt kann ich indessen lassen, daß auch die gründliche Besserung des Leuna-Spergauer Weges von den Gemeinden Kössen und Leuna-Dackendorf in deren Fluren meine besondere Zufriedenheit erlangt hat.

Dagegen muß es mein Mißfallen erregen, daß zwischen Porbitz und Lennewitz, von der Leipzig-Merseburger Chaussee bis zu der Greypauer Flurgrenze und auf dem Merse-

burg-Greyppauer Wege (in Meuschauer und Trebniger Fluren), auf dem Wege von Wessmar nach Oberthau (Wessmar-Oberthauer und Kögliger Fluren), auf dem Wege in der Aue zwischen Corbetta und Holleben (Corbettaer, Rattmannsdorfer, Hohenweydener, Neufirkener, Rockendorfer und Benkendorfer Fluren) und auf dem Müheln'schen Wege (in der Körbisdorfer Flur), für die Wegeverbesserung wenig oder nichts geschieht. Eben so tadelnswerth ist es, daß die Gemeinde Wischersdorf den von ihr zu bessernden Theil des Piffener Weges in ganz schlechter Verfassung ließ, während der Herr Rittergutspächter Bethmann einen andern Theil dieses Weges sehr gründlich besserte. Ich hoffe, daß diese Erinnerung für diejenigen, welche die zuletzt erwähnten Wege unterhalten müssen, ausreichen wird, um das Versäumte durch vermehrte Anstrengung schleunigst nachzuholen, und daß ich nicht erst gezwungen werde, auf Grund des Straßenbaumanbats vom 28. April 1781 mit Lohnarbeitern auf Kosten der Unterhaltungs-Pflichtigen einzuschreiten.

Wie schon oben bemerkt, bedarf die Wegeverbesserung überhaupt hier im Kreise eine größere Aufmerksamkeit und Sorgfalt als bisher. Die Entschuldigung, daß schlechte Lage und Mangel an Verbesserungsmaterial alle Mühe umsonst mache, ist nicht so begründet, als viele glauben mögen, davon giebt die Wegeverbesserung bei Kleinliebenau in der Luppenaue den besten Beweis, indem es dort den Bemühungen des Rittergutsbesizers Vogt gelungen ist, vollkommen feste Wege zu schaffen.

Merseburg, den 17. November 1840.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Das Bekenntniß auf dem Todtenbette.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines ehemal. Arztes.)

Ich habe oft gedacht, daß kein Geschäft so sehr mit den menschlichen körperlichen und geistigen Leiden in allen ihren verschiedenen und charakteristischen Schattirungen zwischen Leben und Tod so vertraut wird, als das eines praktischen Arztes.

Der Reiche, der Arme, der Ehrenwerthe und Ehrlose in allen Schattirungen der Umstände und des Charakters, Alle nehmen ihre Zuflucht zu dem Heilkünstler; um die Früchte seines Studiums zu genießen, um jenen Feind der Gesundheit und der Freude, die zerstörende Krankheit, mit ihrem Hyderhaupte zu vertreiben. In dem Krankenzimmer und am Rande des Grabes enthüllen die ereignißvollen Seiten im Buche des Lebens bei der Dämmerung des frühen Morgens oder bei dem glänzenden Lichte des Tages, das durch die halbgeschlossenen Vorhänge dringt, oder in der noch feierlichern Mitternachtsstunde, wo die halbe Welt in tiefen Schlummer eingewiegt ist, uns oftmals sonderbare und erschreckende Scenen; — wenn die in dem Leidenden vereinigte Angst des Körpers und der Seele die Maske des gewöhnlichen Lebens abgeworfen hat. Dann spricht der nun an den Pforten der Ewigkeit sich befindende Geist, in dem Gemurmel eines unterbrochenen Schlafes, in dem plötzlichen Zusam-

menfahren und den Ausrufungen, oder selbst in dem Rasen des Wahnsinnes oft zu beredt von dem Laster in allen Schrecken seiner schaudererregenden Einzelheiten. Ich habe oft bemerkt, daß bei solchen Scenen die Wahrheit eine sonderbarere Gestalt als die Erdichtung hatte.

Einige von solchen Gründen haben mich veranlaßt, folgende Erinnerung niederzuschreiben.

Der Anfang der Ausübung meines Berufes war von einem Umstande begleitet, der, mindestens gesagt, nicht wenig sonderbar war. Es ist jetzt fünf und zwanzig Jahr her, daß ich meine Praxis in der heut zu Tage überfüllten Hauptstadt, London, begann. Das erste Haus, welches ich bewohnte, war in einem, meinem geringen Vermögen angemessenen, Style und lag in einem engen Durchgange, der aus der Drfordstraße führte. Da ich nur wenige Freunde besaß, und diese größtentheils auf dem Lande wohnten, zugleich aber auch, bis sich mir ein größerer Wirkungskreis eröffnete, nur über ein geringes Vermögen zu verfügen hatte, so spornte mich dieses in meinen Bemühungen an, Praxis zu erlangen, aber trotz aller Anstrengung wollte es mir doch nicht recht gelingen. Ich fühlte mich selbst unter einer Art Bann, welcher die bloß mäßige Geschicklichkeit, die ich, wie ich mir selbst bewußt war, nur besaß, unbekannt bleiben ließ. Täglich, ja stündlich, wo ich vergeblich Beschäftigung



hoffte und suchte, und wo mein Capital allmählig abnahm, hatte ich die Kränkung einzusehen, daß meine Umstände mich in alle Schrecken der Armuth zu stürzen drohten.

Wäre ich ein einzelner Mann gewesen, so hätte ich mein Mißgeschick vielleicht mit Ergebung ertragen; aber es waren noch zwei Wesen da, deren Unterhalt gänzlich von mir abhängig war — eine junge Frau und ein Säugling an ihrer Brust.

An einem trüben Decemberabend beklagten wir, meine Frau und ich, unsere traurigen Umstände. Das Theegeschirr war gerade weggeräumt, und wir saßen in dem kleinen Zimmer, welches an meine enge und selten besuchte Badstube gränzte. Als ich nun einen Augenblick über die Schrecken, an den Bettelstab zu gerathen, nachgesonnen hatte, brach ich in einige starke Aeußerungen des Mißvergnügens aus, welche, um sie ganz zu unterdrücken, ich nicht Philosoph genug war, während mein Engel von Weib sich bemühte, die Aufregung in meinem Innern mit der ersten und letzten Tröstung der Unglücklichen — der Hoffnung — zu besänftigen. Ich hatte von meinem Wechselr meine letzten zwanzig Pfund in der vergangenen Woche aufgenommen, und nur der Himmel konnte wissen, woher ich, wenn diese aufgezehrt waren, neuen Vorrath nehmen sollte. Ich entschloß mich bald zu Diesem bald zu Jenem; aber jeder Plan wurde auch gleich wieder als unausführbar verworfen. Wir waren in stilles Nachdenken versunken und blickten in das Feuer, als wir plötzlich die Stimmen mehrerer Personen hörten, welche sich augenscheinlich unserm Hause näherten.

„Dies ist das Haus — hier wohnt der nächste Doctor. Nehmt Euch mit dem Verwundeten in Acht!“ riefen mehrere Stimmen.

Ich eilte zu der Thür, welche der Pförtner schon geöffnet hatte, und bei dem Licht einer Laterne erblickte ich eine beträchtliche Menge Leute, die einen von Bierem getragenen Mann umringten. Zwanzig rauhe Stimmen sagten mir in demselben Augenblicke, daß er von einem Wagen überfahren wäre.

Als ich die vier Männer in meine Badstube geführt hatte, legte ich meinen Kranken in einen Lehnstuhl. Er war ganz mit Schmutz bedeckt, und litt, wie es schien, große Schmerzen. Einer von den Leuten, die ihn herein

getragen hatten, erzählte mir, daß er, als er queer über die Oxfordstraße habe gehen wollen, unter die Räder eines Wagens gekommen wäre, mit dem man auf unsinnige Weise gejagt hätte. Der Fremde, wie mir der erste Blick auf seine große und hagere Gestalt sagte, war unstreitig einst ein schöner Mann gewesen, obgleich ihn jetzt Alter und Kummer enträufet hatten, was sein weißes Haar und die tiefen Furchen in seinem offenen und verständigen Gesichte zu beweisen schienen. Er litt große Schmerzen, die, wie er sagte, vorzüglich von seinem linken Beine ausgingen. Ich bemerkte auch in der That, daß sich dieses Bein in einer unnatürlichen Lage befand, und meine Scheere ergreifend, schnitt ich die Nath seiner Beinkleider, so wie auch einen Theil seines Strumpfes auf, wodurch das verletzte Bein entblößt wurde, welches, wie ich schon vermuthet, einen bedeutenden Bruch bekommen hatte, aus dem der zerbrochene Knochen hervorstand. In demselben Augenblicke hatte sich der alte Herr etwas erhoben und seine Augen auf das gebrochene Bein gerichtet.

„Ha! wie ich dachte!“ rief er in einem Tone, in welchem sich Schmerz, Selbstbeherrschung und Ergebung kund thaten. „Ein Bruch der tibia und fibula. Sie müssen wohl Ihre Schiene anlegen?“

Bei dieser Bemerkung, welche, wie ich wußte, nur ein mit der Arzneikunde vertrauter Mann machen konnte, entfloß die leise Hoffnung auf Belohnung, welche ich genährt hatte, und ich schickte mich an, so eifrig als ich konnte, einem Collegem in der Kunst diejenigen Dienste zu leisten, die die Menschlichkeit gebot, und die dem Gebrauch gemäß umsonst erzeugt wurden. In der That hatte ich augenscheinlich wenig Ursache es zu bedauern, diese Entdeckung gemacht zu haben, denn nach der Kleidung des alten Mannes zu schließen, konnte man einsehen, daß er nur eine geringe Belohnung zu geben im Stande war.

Während dieser Zeit hatte ich die Wunde gereinigt und die Schienen angelegt — eine schmerzhaft Operation, welche mein Patient mit unerschütterlicher Festigkeit erduldet — er klagte über beträchtliche Mattigkeit, der ich durch ein kleines Glas Branntwein abzuhefen suchte.

„Ich fürchte, daß diese Verwundung mein

Leben in Gefahr setzen wird," sagte der alte Herr, indem er mir fest ins Gesicht blickte.

„Sagte ich Ihnen, daß Sie nicht in bedeutender Gefahr schweben, so würde ich Sie hintergehen," erwiderte ich, indem ich bei mir das schlimmste von dem offenbar sehr geschwächten Zustande meines Kranken fürchtete.

„Nun denn, Gottes Wille, und nicht der eines elenden Sünders, wie ich, geschehe!" murmelte der Fremde, indem er auf die letzten Worte eine Art von bitterm Nachdruck legte.

Die Leute, welche meinen Kranken hergebracht hatten, und die zu jener Klasse von Menschen zu gehören schienen, welche man ohne eine eigentliche Beschäftigung, auf den Wagenplätzen in London versammelt sieht, ergriffen jetzt die Gelegenheit, sehr bedeutungsvoll zu fragen, ob man ihrer noch länger bedürfe. Ich bemerkte sogleich ihre Absicht und fragte meinen Kranken, ob es nicht besser wäre, seine Familie oder seine Freunde von dem Vorfalle zu benachrichtigen, ehe er dahin gebracht würde.

„Nein, es ist nutzlos, dieser Schmerz ist mir und ihnen glücklicher Weise erspart. Ich habe keine Familie — keine Freunde," erwiderte der alte Mann in einem Tone, der mir in's Herz drang, und selbst für einen Augenblick die dabei stehenden Leute zu rühren schien.

„Soll ich dem Herrn eine Kutsche holen?" fragte Einer.

„Nein," erwiderte mein Kranker, „das ist die schlechteste Art der Fortschaffung für ein zerbrochenes Bein. Nehmt einen einspännigen Gabelwagen und sucht für mich, wenn möglich, einen Fußstock zu erhalten. —“

Der alte Mann unterdrückte offenbar, vermöge einer starken geistigen Anstrengung, den Schmerz, welchen ihm sein Beinbruch verursachte; aber die Pein, die er litt, zeigte sich nur zu deutlich in den Zuckungen seines Gesichts, von welchem nach einander dicke Schweißtropfen herabfielen. Ich wurde von diesem Anblick gerührt, und ein Gefühl des Mitleids bekam die Oberhand über meine Selbstsucht; ich vergaß in der That in dem Augenblicke meine eigene Lage und bot ihm ein leerstehendes Bett in meinem Hause an.

„Sie sind sehr gütig, mein Herr," erwiderte er, indem eine Röthe statt der Todtenblässe in sein kummervolles Antlitz trat. „Ich

bin nicht völlig zum Sterben vorbereitet — d. h. ich möchte wünschen, noch einige Monate zu leben, und fürchte, daß eine Bewegung die Entzündung noch im bedeutenden Grade vermehren dürfte; wenn ich Ihnen daher nicht beschwerlich falle, so will ich Ihr Anerbieten annehmen. Aber da ist doch Jemand — meine gute Hauswirthin, die Sie von meinem Unglücke benachrichtigen lassen müssen.“ Er gab mir seine Adresse, und ich schrieb sogleich mit Bleistift einige Zeilen auf, welche ich durch einen von den Leuten nach der Straße, wo Herr Benfield — das war der Name meines Kranken — wohnte, bringen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Hinrichtungen durch das Upas-Gift.

Wenn in Java der Richter das Todesurtheil gesprochen, werden die Verbrecher vor dem Gericht gefragt, ob sie lieber von der Hand des Henkers sterben oder eine Büchse Gift vom Upasbaume holen wollen. Man giebt ihnen zur Einsammlung des Harzes eine silberne oder schildkrötene Büchse und den nöthigen Unterricht mit, wie sie sich bei diesem gefährlichen Auftrage zu verhalten haben. Unter andern Umständen werden sie belehrt, auf die Richtung der Winde ja wohl zu merken, und auf den Baum so zuzugehen, daß der Wind vor ihnen weggetrieben wird. Ferner mit der größten Eilfertigkeit zu reisen, als das einzige Mittel, sich eine sichere Rückkehr zu verschaffen. Hierauf werden sie zu dem alten Priester, der sie noch durch Gebet und Ermahnung vorbereitet, geschickt, wo sie gemeinlich von ihren Freunden und Verwandten erwartet werden. Wenn die Stunde ihrer Abreise da ist, so legt Ihnen der Priester eine lange Lederkappe, mit ein Paar Gläsern vor den Augen, an, welche Ihnen bis auf die Brust reicht, und versteht sie mit ledernen Handschuhen. Der Priester, der seit 30 Jahren die Verbrecher zum Gang nach dem berühmten Upasbaum auf Java vorbereitete, soll 1774 dem holländischen Wundarzt Förtlisch versichert haben, daß von 700, die er fortgeschickt hätte, kaum 70 zurückgekommen seyen.

So viel ist gewiß, so unglaublich es auch scheinen mag, daß 18 bis 20 engl. Meilen rund um den Baum umher nicht nur keine menschliche Creatur existiren kann, sondern auch kein



lebendiges Thier irgend einer Art jemals dafselbst entdeckt worden ist. Auch haben sehr ehrenwerthe Personen versichert, daß man nie, weder einen Fisch im Wasser, noch eine Ratte, Maus oder Gewürme hier jemals gesehen habe, und daß, wenn Vögel diesem Baum so nahe kommen, daß sie seine Ausdünstungen erreichen, sie das Opfer des Giftes werden. Die zurückkehrenden Verbrecher haben dem Priester oft todtgefundene Vögel gebracht.

Die herrschende Sitte in England und Holland, die nun auch in einem großen Theile von Deutschland nachgeahmt wird, jedes Plätzchen in den Wohnhäusern, wo der Fuß hintritt, mit Teppichen zu belegen, soll zum Theil Schuld an der Häufigkeit der Lungen = Schwindsucht seyn. Betrachtet man einen Lichtstrahl, der in eine Stube fällt, die mit Teppichen belegt ist, so sieht man die ganze Luft von zahllosen Härchen wimmeln, die in den Athemwerkzeugen als fremde Körper wirken müssen. Es ist fast unmöglich, daß dieses ohne nachtheilige Folgen bleiben kann, wo schon irgend eine krankhafte Disposition der Luftwege statt findet.

### Monats = Gruß.

Nur frischen Muth! — denn Jedem kommt nach Plage Die Weib = Nacht zu dem ew'gen Hoffnungstage.

### Charade.

Ein holder Gott aus lichten Himmels Höhen,  
Senkt sich mein Erbes freundlich auf Dich nieder,  
Wenn sanft des Schlummers Düste Dich umwehen,  
Umspielt er Dich mit goldenem Gefieder;  
Da siehst Du Wunderbilder um Dich stehen,  
Und stannend lebst Du in dem Reich der Lieder;  
Was längt die Zeiten und der Raum geschieden,  
Vereinigt er in süßen Himmelsfrieden.

Die weite Welt mit ihren Blumenauen,  
Und was der Geist unendlich sich erschafft,  
Kannst Du im Zweiten wunderbarlich schauen,  
Gleich einer Schöpfung hoher Götterkraft,  
Doch hüte Dich, ihm liebend zu vertrauen,  
Es ist nur Schein und ohne Lebensaft;  
Doch wenn das Leben längt schon ist verschwunden,  
Bleibt es Dir treu, ein Mahner schöner Stunden.

Mein Ganzes wird durch's Erste nur geboren,  
Entweicht der Gott dem ungeweihten Blick,  
Bleibt statt der Freude, die mit ihm verloren,  
Mein Ganzes tröstend Dir zurück.  
Nur was im Herzen Schönes wir erkoren,  
Ach! war oft nur der ersten Eyle Blut.

Vom gold'nen Hoffen und vom süßen Lieben,  
Ist uns das schöne Ganze nur geblieben.

Auslösung der Charade im vorigen Stück:  
Delgrube.

Künftigen Sonntag predigen in der  
Schloß = u. Domkirche: Vorm. Hr. Wj. Hildebrand; Nachm. ein Candidat.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.  
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylan.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)  
Dom. Geboren: dem Husar Littig ein Sohn; dem Friseur Naumann eine Tochter.

Unter den Gestorbenen im vor. Stück ist statt im 4., im 6. Jahre zu lesen.

Stadt. Getrauet: der Schuhverwandte und Schneidermstr. Starke zu Weisensfeld mit Jgfr. J. F. Küchenmeister von hier; der Marktbelfer Naumann mit Jgfr. F. A. Niese aus Hanau; der Schuhmachergesell Fries mit J. D. Schmidt von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Schneidermstr. Schaefel, im 1. Jahre; der älteste Sohn des Handarbeiters Weidling, 17 Jahr alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Kauf- und Handelsherrn, wie auch Magistrats = Assessor Karlstein ein Sohn; dem Schneidermeister Planert ein Sohn; dem Handarbeiter Köhler ein Sohn; dem Weißbäckermstr. Luchscheer ein Sohn.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Kauf- und Schiedsmann Jesniker ein Sohn; dem Postillon Beyer ein Sohn; dem Einwohner Nothe ein Sohn (todtgeb.); dem Schuhmachermeister Hiller eine Tochter; dem Einwohner Heinze ein Sohn; dem Brauntweindrenner Bach eine Tochter; dem Fleischhauermstr. Laue eine Tochter; dem Einwohner Hödel eine Tochter; dem Fischer Ritter Zwillingstöchter; dem Postillon Böcker eine Tochter; dem Sattlermstr. Carl Wenzel ein Sohn. — Getrauet: der Einwohner Freitag mit F. R. Ch. Hinniger von Wehlitz; der Marktbelfer und Einwohner Albrecht in Neuditz mit J. M. Köstel von Leipzig. — Gestorben: der Nagelschmidtmeister Holzer, im 39. Jahre; die hinterl. Wittve des Fleischhauermstrs. Bauer, im 90. Jahre; ein Sohn des Postillons Beyer, 2 Wochen alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) An Hrn. Carl Riesberg in Leipzig; 2) an Auguste Reinhardt in Halle; 3) an dieselbe; 4) an Gottlob Koft in Reinsdorf an der Unstrut; 5) an Madame Fridsch in Leipzig; 6) an Hrn. Handhahn in Hettstädt; 7) an Fräulein Emilie Beyer in Gatterstedt.

Merseburg, den 29. November 1840.

Königliches Post = Amt.  
Pirner.

## Marktpreise der letzten Woche.

	Zblr.	sgt.	pf.	bis	Zblr.	sgt.	pf.		Zblr.	sgt.	pf.	bis	Zblr.	sgt.	pf.
Weizen ...	1	16	3	bis	1	23	9	Gerste ....	—	20	—	bis	—	23	9
Roggen ...	1	3	9	bis	1	7	6	Hafer ....	—	11	3	bis	—	20	—

## Bekanntmachungen.

(1224) Mühlen-Anlegung. Der Müller Carl Richter aus Kröfslin beabsichtigt in der Feldflur des Dorfes Meuchen auf einem, dem Böttchermeister Wilhelm Hellen daselbst gehörigen, im Flurbuche sub Nr. 683. verzeichneten Ackerstücke, 110 Ellen vom Saja-Meuchener Flurrain entfernt, eine neue Bockwindmühle zu erbauen.

Indem ich dieses Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß gesetzlich begründete Widersprüche gegen das Richtersche Vorhaben binnen heute und 8 Wochen präclusivischer Frist bei mir schriftlich anzubringen sind, wobei ich jedoch ausdrücklich bevorworte, daß auf den bloßen Einwand wegen Entziehung der Mahlgäste oder Verminderung der Nahrung durchaus keine Rücksicht genommen werden kann.

Merseburg, den 13. November 1840.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

(1271) Verkauf. Nächsten Freitag, den 4. t. M., Vormittags 11 Uhr, sollen im Post-Gebäude zwei alte Thüren meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 28. November 1840.

P o s t = A m t.  
Pirner.

(1283) Licitation. Im hiesigen Garnison-Lazareth soll den 4. December d. J., Vormittags 9 Uhr, die Lieferung der Consumtibilien auf das Jahr 1841. anderweitig an den Mindestfordernden verdungen werden. Die nähern Bedingungen sind hierselbst einzusehen.

Merseburg, den 29. November 1840.

Die Staats-Lazareth-Commission.

(1265) Auction. Auf der Pfarrwohnung zu Kößchen sollen auf den 14. December, von früh 8 Uhr an, allerlei Haus- und Wirthschaftsgeräthe, so wie 3 Kühe, ein Kutschwagen, an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

verm. Pastor Börner.

(1269) Holz-Auction. Freitag den 4. December, Vormittag 10 Uhr, sollen in der Mühle zu Rasniz circa 100 Klaftern Eichen und Küstern, Scheit-Knüppel und Schwarten-Klaftern, unter den vorher gemachten Bedingungen, meistbietend verkauft werden; auch stehen noch 2 brauchbare Pferde, welche zum schweren Zug sich eignen, aus freier Hand zum Verkauf. Rasniz, den 30. November 1840.

C. J. Witt.

(1234) Haus-Verkauf. Ein gut gebautes massives Wohnhaus mit Stallung und Hofraum, nebst einem darin befindlichen Verkaufsladen, worin seit vielen Jahren ein kaufmännisches Geschäft thätig betrieben wurde, steht sofort zu verkaufen und kann ein Theil der Kaufsumme darauf stehen bleiben; das Nähere bei Lützen.

Thierarzt Keil.

(1273) Verkauf. Gute Kocherbsen und Linsen sind zu verkaufen bei Buschmann in der Hältergasse.

(1279) Logis-Vermiethung. Am Markte Nr. 11. steht eine Stube nebst Kammer mit Meubles von jetzt ab an einen einzelnen Herrn zu vermieten.

Merseburg, den 1. December 1840.



(1285) Logis-Vermiethung. Am Roßmarkt Nr. 554/505. ist von heute ab eine Stube mit und ohne Möbeln nebst Kammer, Küche und Holzraum zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann Hirschfeld in der Böhmeschen Tabaksfabrik.

(1277) Vermiethung. Zwei gemachte Betten sind zu vermieten im Brühl Nr. 340. bei Emile Kupfer.

(1282) **Handlungs-Anzeige.**

Mein Lager von den vorzüglichsten Sorten Caffee, von welchen sich mein so beliebter kräftiger Cheribon-Caffee (das Pfund ungebrannt 8 Sgr. und gebrannt 10 Sgr.) ganz besonders auszeichnet, bietet, so wie auch in allen Gattungen Zucker (reine indische Waare), von den Raffinad in Broden das Pfund bis zu 3 Sgr. 10 Pf. und Melis bis zu 3 Sgr. 4 Pf. verkauft wird, stets das Beste und empfiehlt sich immer durch die billigsten Preise.

Merseburg, den 30. November 1840.

Otto Peckolt am Markt.

(1284) **Handlungs-Anzeige.**

Neue Zusendungen von feinen Cheribon-Caffee, ausgezeichnet von Geschmack, aus holländischen Auctionen, empfing so eben, und verkaufe davon das Pfund mit 8 Sgr., gebrannt mit 10 Sgr.

Joseph Kriegner.

Ital. Maronen, Schal-Mandeln, Trauben-Rosinen, Genues. Citronat und Morcheln sind Sendungen, in bester Qualität, angekommen und verkauft billigt

Joseph Kriegner.

Neue engl. Voll-Heringe, in vorzüglicher Güte verkauft in ganzen und halben Tonnen à 12½ Thlr., so wie im Einzelnen billigt

Merseburg, den 30. November 1840.

Joseph Kriegner.

(1274) **Die Porzelain-Malerei von G. Kaner**

nimmt zum bevorstehenden Weihnachtsfest, so wie immer, jede Bestellung in Porzelain-Malerei sowohl auf Pfeifenköpfe, wie auch auf Tassen und Teller etc. ergebenst an, und verspricht dabei gute Arbeit und billige Preise.

Merseburg, den 30. November 1840.

(1275) Empfehlung. Einem geehrten Publikum verfehle ich nicht ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich bei der Köbl. Schneider-Innung allhier das Meisterrecht erworben habe. Durch meine schon frühere Einrichtung in den Stand gesetzt, prompte und reelle Arbeit zu liefern, bitte ich, mich mit zahlreichen Aufträgen gütigst zu beehren.

Merseburg, den 30. November 1840.

Karl Siegel,

Regiments-Schneider im 12. Husaren-Regiment.

(1263) Anzeige. Haasenbälge, so wie andre rohe Landesproducte, im Ganzen wie im Einzelnen, kauft fortwährend

D. S. Brüg,

wohnhast in der Rittergasse Nr. 193. beim Schullehrer Hrn. Dreße.

(1270) Bekanntmachung. Die Crypta oder die unterirdische Domkirche und die Gruft Kaiser Rudolphs wird von jetzt an durch den Domkürster Otto gezeigt.

Merseburg, den 1. December 1840.

(1268) Abhanden gekommener Hund. Mittwoch den 25. November, Nachmittag, ist mir mein Hund, mittler Statur, brauner Farbe, langen Ohren, kurzem Schwanz, weißer Brust, der auf den Namen Manto hört, abhanden gekommen. Wer mir denselben zurück erstattet, oder nachweist, wo sich derselbe befindet, erhält eine angemessene Belohnung.

Merseburg, den 28. November 1840.

E. A. Schäfer, Lehgerbermeister.

(1264) **Gesucht.** Einige Theilnehmer zu der Leipziger allgemeinen Zeitung werden gesucht. Adressen bittet man Gotthardtsstraße Nr. 92. parterre abzugeben.

(1266) **Bekanntmachung.** Allen denjenigen Feldbesitzern, welche Felder Gehen weise zum Kartoffelbau an die Feldhüter übergeben haben, und welche das Pachtgeld zugleich dafür erhoben, machen wir hiermit bekannt: daß die von uns bis jetzt geleistete Bürgschaft für richtige Ablieferung der Pachtgelder durch die Feldhüter von nun an nicht mehr stattfindet. Es bleibt demnach jedem Verpächter überlassen, ob er die Einnahme des Geldes dem Hüter ferner anvertrauen, oder sich derselben selbst unterziehen will, da ein Schadenersatz von uns nicht mehr geleistet wird.

Merseburg, den 27. November 1840.

D e r   F e l d = C o m i t é .

(1272)  Die 12te Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet den 5. December c., Abends 7 Uhr, in dem bekannten Locale statt.

Merseburg, den 28. November 1840.

(1278) **Anerbieten.** Ein Lehrer der englischen und französischen Sprache, der durch grammatisches Studium und Lectüre, so wie durch vielfachen Umgang mit Personen beider Nationen, endlich durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Nordamerika theoretische Kenntniß und practische Fertigkeit und Geläufigkeit in beiden Sprachen sich erworben, und der zugleich über den Erfolg seiner Methode sehr günstige Zeugnisse von geachteten Beamten und Kaufleuten aufzuweisen hat, deren Kinder seinem Unterricht anvertraut gewesen sind, wünscht sich hier in Merseburg niederzulassen, wenn ihm durch eine hinreichende Zahl von Schülern ein genügendes Auskommen gesichert ist. Der Herr Collaborator Freyer will die Güte haben, nähere Auskunft über ihn zu geben und Anträge für ihn anzunehmen.

(1281) **Concert-Anzeige.** Freitag den 4. December, das erste Abonnement-Concert im Schloßgarten-Salon. 1. Theil: 1) Sinfonie von Beethoven (e-moll); 2) Concertino für die Flöte von Heinemeier, vorgetragen von Hrn. Wilschauer aus Halle. 2. Theil: 3) Bass-Arie aus der Schöpfung; 4) Doppel-Variationen für 2 Flöten von Fürstenau, vorgetr. von den Hrn. Wilschauer und Strich; 5) Ouverture zur Zauberflöte von Mozart. Abonnement-Billets für 5 Concerte 1 Thlr., einzeln 8 Sgr. Anfang 7 Uhr Abends.

J. S. Braun.

(1280) **Concert-Anzeige.** Sonntag den 6. December, 2. Concert im Bürgergarten-Saale. Zur Aufführung kommt: Finale des 1. Akts aus der Oper Don Juan von Mozart, und auf Verlangen das Rheinlied, komponirt von Conradin Kreuzer.

Merseburg, den 1. December 1840.

Braun.

(1267) **Dank.** Allen meinen lieben Mitarbeitern in der Vandelow-Schreiberschen Fabrik, welche mir bei dem Tode meines Kindes durch liebevolle und bereitwillige Unterstützung ihre Theilnahme bewiesen haben, sage ich hierdurch meinen aufrichtigen und herzlichen Dank. Merseburg, den 24. November 1840

Carl Heinrich Kille.

(1276) **Dank.** Herzlichen Dank sage ich der löbl. Gemeinde zu Beuna, so wie auch dem Hrn. Pastor Gruner, welche mir bei der Beerdigung meines verunglückten Mannes so hülfreich und menschenfreundlich die Hand boten. Ach! wie fühlte ich mich durch die Predigt getröstet, welche der Hr. Pastor Gruner meinem seligen Manne zu Ehren gehalten hat. Dank! herzlichen Dank allen den guten Freunden, welche meinen verunglückten Mann die letzte Ehre erzeigten, und ihn zu seiner Ruhestätte begleiteten. Gott möge diese Edlen alle vor ähnlichen Fällen behüten.

Merseburg, den 27. November 1840.

Rosine verw. Thomas nebst Verwandte.